

## Die Natur braucht Unterstützung

**Das Programm Natur 2020 des Kantons Aargau hat bis jetzt viel erreicht; doch es braucht deutlich mehr Mittel, um eine Trendwende beim Artenschwund herbeizuführen. Auch für die Umsetzung des Aktionsplans Biodiversität des Bundes muss der Kanton zusätzliche Gelder sprechen, um von den Beiträgen des Bundes profitieren zu können. Die Schweiz, wie auch der Aargau, haben im europäischen Vergleich grossen Nachholbedarf bei der Ausscheidung von Schutzgebieten. Aus diesen Gründen fordert BirdLife Aargau, den Verpflichtungskredit Natur 2020, 2. Etappe um 30% auf Fr. 20 Millionen Franken zu erhöhen.**

Die kantonalen Programme Natur 2010 und Natur 2020 (erste Etappe) haben viel erreicht und die gesetzten Ziele zum Teil sogar übertroffen. Die 2. Etappe Natur 2020 ist momentan in der öffentlichen Vernehmlassung. Der Regierungsrat hat den Kredit schon vor der Vernehmlassung von 19 auf 16.45 Millionen Franken gekürzt und behält sich vor, weitere Reduktionen vorzunehmen. Dies ist für BirdLife Aargau inakzeptabel, weil im Rahmen der Leistungsanalyse schon massive Abstriche beim Auenschutzpark, bei den Wildtierkorridoren und beim Naturschutz im Wald gemacht wurden.

*Bei der Biodiversität darf nicht noch mehr gespart werden.*

### Kesslerindex zeigt nach unten

Mit dem Kesslerindex wird seit 1996 die Entwicklung der Artenvielfalt im Aargau beobachtet. Die Artenvielfalt nimmt im Aargau trotz grosser Anstrengungen immer noch leicht ab, wie die aktuellen Zahlen zeigen. Im Siedlungsgebiet ist diese Abnahme am deutlichsten. Zu den Verlierern gehören unter anderem Bachstelze, Distelfink, Grauschnäpper und Wacholderdrossel. Um eine Trendwende herbeizuführen, müssen die bisherigen Aktivitäten vom Kanton für Förderung und Erhalt der Biodiversität massiv ausgebaut werden. Mit dem heutigen und dem prognostizierten Bevölkerungswachstum im Aargau wird die Natur im Siedlungsraum weiter unter Druck geraten. Durch die vielen Strassenbauprojekte werden die Lebensräume für immer zerschnitten.

*Darum sind bei der ökologischen Vernetzung viel grössere Anstrengungen und mehr Mittel notwendig, als im Programm Natur 2020 vorgeschlagen.*

### Aktionsplan Biodiversität – eine einmalige Chance

Der Bund hat im Rahmen der Strategie Biodiversität einen Aktionsplan mit 110 Massnahmen in den Bereichen nachhaltige Nutzung, Förderung der Biodiversität, ökonomische Werte und internationales Engagement erarbeitet. Für die Umsetzung des Aktionsplans stellt der Bund zusätzliche Mittel von jährlich CHF 79 Mio zur Verfügung. Um diese Gelder des Bundes abholen zu können, muss der Kanton Aargau sein Naturschutzbudget ebenfalls erhöhen. Der Aktionsplan soll helfen, eine Trendwende bei der Natur herbeizuführen. Damit auch in Zukunft die Ökosystemleistungen, welche für uns überlebenswichtig sind, erbracht werden können, zum Beispiel die Reinigung unseres Trinkwassers oder die Bestäubung der Nutzpflanzen.

*BirdLife Aargau fordert, dass der Kanton Aargau für die Umsetzung des Aktionsplans Biodiversität zusätzliche Mittel zur Verfügung stellt, um von den Bundesbeiträgen zu profitieren.*

### Europäischer Umweltbericht: Schweiz Schlusslicht bei Schutzgebieten

Der kürzlich veröffentlichte Umweltbericht der Europäischen Umweltagentur EEA zeigt, dass die Schweiz für den Erhalt der Biodiversität noch viel tun muss. Bezüglich der Ausscheidung von Schutzgebieten belegt unser Land von allen 38 untersuchten europäischen Ländern den letzten Platz (siehe Graphik). So weist die Schweiz nur gerade 6.5% der Landesfläche als Schutzgebiete aus. Am meisten Schutzgebiete hat Slowenien mit über 50% der Landesfläche. Auch die Roten Listen sind in der Schweiz deutlich länger als in vielen Teilen Europas. Im Aargau sieht es nicht besser aus. Der Auenschutzpark mit 1% der

Kantonsfläche und die weiteren Schutzgebiete reichen bei weitem nicht aus.  
*BirdLife Aargau fordert, dass zusätzliche Gebiete im Aargau unter Schutz gestellt werden.*

### Gemeinden sind auf Unterstützung angewiesen

Viele Aargauer Gemeinden setzen sich für die Natur ein. Rund 2/3 aller Gemeinden konnten in den letzten vier Jahren mit Unterstützung des Kantons Aufwertungsprojekte realisieren oder das kostenlose Beratungsangebot in Anspruch nehmen. Mit dem Kantons- und Bundesanteil von rund 50% lässt sich sehr viel für die Natur in den Gemeinden bewirken. Dieser Beitrag soll nun für die 2. Etappe von Natur 2020 gekürzt werden. Wieder spart der Kanton auf Kosten der Gemeinden. Auch der Kredit für die Neobiotabekämpfung ist tiefer als in der 1. Etappe, obwohl der Kanton ein Bekämpfungskonzept erstellt hat, dessen Umsetzung zusätzliches Geld benötigen würde.

*BirdLife Aargau fordert, dass deutlich mehr Geld für die Vielfalt und Vernetzung in den Gemeinden und für die Bekämpfung der Neobiota zur Verfügung gestellt wird.*

### Was können wir tun

BirdLife Aargau setzt sich zusammen mit seinen 123 Naturschutzvereinen seit Jahren für die Natur im Aargau ein. So werden unter anderem jährlich rund 20'000 Stunden ehrenamtliche Einsätze für die Natur geleistet, rund 16'000 Personen an Anlässen für die Naturanliegen sensibilisiert, 13'000 m Hecken gepflegt oder rund 3000 Schulkindern an Exkursionen die Natur nähergebracht. Unsere ehrenamtliche Naturschutzarbeit in den Gemeinden ist sehr wichtig, reicht aber bei weitem nicht aus! Es braucht die finanzielle Unterstützung des Kantons. Der Kanton hat einen gesetzlichen Auftrag die Natur zu schützen und zu fördern.

*Aus den oben ausgeführten Gründen verlangt BirdLife Aargau, dass der Verpflichtungskredit Natur 2020 (2. Etappe 2016-2020) um rund 30% auf CHF 20 Mio erhöht wird. Dies sind rund CHF 12 Mio für den Kanton bei einem Bundesbeitrag von 40% und ergibt jährliche Kosten von CHF 2.4 Mio. Im Vergleich gibt der Kanton für den Strassenbau jährlich rund 190 Millionen aus!*

Nur gemeinsam mit Bund, Kanton und Gemeinden und mit genügend Finanzen können wir den Verlust der Biodiversität im Aargau stoppen und die ökologische Infrastruktur für kommende Generationen erhalten.

Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin BirdLife Aargau, 062 844 06 03

Graphik zu den Schutzgebieten aus dem neuen Bericht der Europäischen Umweltagentur:

